

Reflexionen zur Sozialen Marktwirtschaft

Eine Festschrift für Wolfgang Quaisser

Herausgegeben von
Michael Grömling und Markus Taube

Metropolis-Verlag
Marburg 2020

Inhalt

<i>Michael Grömling und Markus Taube</i> Vorwort zur Festschrift für Wolfgang Quaisser	11
<i>Ursula Münch</i> Soziale Marktwirtschaft als Arbeitsbereich der Akademie für Politische Bildung	13
<i>Hartmut Bechtold</i> Das Ende der Great Moderation. Europas Wirtschaft zwischen expansiver Geld- und Fiskalpolitik und restriktiver Finanzmarktregulierung	17
<i>Leszek Balcerowicz</i> Good and Bad Systems	31
<i>Piotr Pysz</i> Soziale Marktwirtschaft in Mittel- und Osteuropa nach 1989/1990	43
<i>Franz-Lothar Altmann</i> Soziale Marktwirtschaft und der Transformationsprozess in Ostmittel- und Südosteuropa	61
<i>Richard Frensch</i> External Liberalization, Specialization, and Institutional Change in Times of Globalization. The Case of Central, East and Southeast Europe	75
<i>Wolfram Schrettl</i> Laune versus Lage	91

Klaus Ziemer

Die schwierige Durchsetzung der sozialen Marktwirtschaft
in Polen 101

Barbara Dietz und Volkhart Vincentz

EU-Osterweiterung: Migration, Auslandsinvestitionen und
der deutsche Arbeitsmarkt 117

Peter Hampe

Wird die „Soziale Marktwirtschaft“ ihrem Namen gerecht? 137

Michael Dauderstädt

Europas Semi-Soziale Marktwirtschaft 151

Markus Taube

„Soziale Marktwirtschaft“ als Modell für China und China als
Herausforderung für die „Soziale Marktwirtschaft“ 165

Steve Wood

The Social Market Economy and Beyond 179

Karlheinz Ruckriegel

Ludwig Erhard im Lichte der Glücksforschung 193

Martin Held

Sozial-ökologische Transformation.
Soziale Marktwirtschaft und öko-soziale Marktwirtschaft 225

Heinrich Oberreuter

Die Konjunkturkrise der Selbstverantwortung in der
sozialen Marktwirtschaft 239

Karl Homann

Ökonomisierung ?! 247

Christine Bergmann

Feature: Soziale Marktwirtschaft. Was aus einer Idee geworden ist 257

Joachim Möller

Die Marktwirtschaft ist tot, es lebe die Marktwirtschaft! 273

Ulrich Walwei

Arbeitsmarktregulierungen in der Sozialen Marktwirtschaft 285

Harold James

The Trajectories of Neoliberalism 305

Saskia Hieber

Wirtschaftssupermacht China – ein Sonderfall
der Marktwirtschaft 317

Joachim Ragnitz

Die Deutsche Einheit und ihre Auswirkungen auf die
Soziale Marktwirtschaft 327

Michael Grömling

Soziale Marktwirtschaft und inklusiver Strukturwandel 339

Christoph Lütge

Wirtschaftsethik, das liebe Geld und die Soziale Marktwirtschaft 353

Heinz-Jürgen Axt

Soziale Marktwirtschaft versus Klientelismus.
Formen der Sozialintegration in der Europäischen Union 373

Henning Klodt

Wettbewerbspolitik der Europäischen Union:
Fels in der Brandung 389

Ludwig Erhard im Lichte der Glücksforschung¹

Karlheinz Ruckriegel

Technische Hochschule Nürnberg

„Nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass den Bedürfnissen der heutigen Generation dergestalt Rechnung getragen werden sollte, dass die Fähigkeit künftiger Generationen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, nicht gefährdet wird. Nachhaltige Entwicklung ist ein im Vertrag festgelegtes übergeordnetes Ziel der Europäischen Union, das für alle Politikbereiche und Maßnahmen der Union maßgebend ist. ... Sie strebt eine kontinuierliche Verbesserung der Lebensqualität und des Wohlergehens² auf unserem Planeten für die heute lebenden und für die künftigen Generationen an.“
(Rat der Europäischen Union 2006: 2)

„Evaluating policies from a viewpoint based on the science of well-being makes a real difference.“ (Helliwell 2018: 21)³

¹ Ich danke Prof. Dr. em. Egon Görgens (Universität Bayreuth) für wertvolle Anregungen. Er kannte einige maßgebliche Akteure aus der Zeit Ludwig Erhards noch persönlich und hat die damaligen wirtschaftspolitischen Diskussionen hautnah verfolgt. Ich danke auch Prof. Dr. Peter Thuy (IUBH), der sich in seiner Habilitationsschrift mit dem Thema „Sozialstaatsprinzip und Marktwirtschaft“ und damit auch mit dem Menschenbild, auf dem das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft fußt, beschäftigt hat, für seine Unterstützung. Weitere Informationen zur Glücksforschung finden sich auf www.ruckriegel.org.

² *quality of life* und *well-being* in der englischen Fassung (Anmerk. KR).

³ Siehe hierzu auch Ruckriegel 2020d.

1. Glücksforschung – worum geht es?⁴

Die Glücksforschung ist ein interdisziplinäres Fachgebiet, in dem insbesondere Psychologen („Positive Psychologie“ (Blickhan 2019)), Soziologen, Ökonomen (Layard 2005, Frey/Frey Marti 2010, Wallacher 2011, Frey 2017, Enste et al. 2019), Neurobiologen und Mediziner zusammenarbeiten. Sie beschäftigt sich mit Glück im Sinne des Glücklichseins, also mit dem „Subjektiven Wohlbefinden“, nicht aber dem Glückhaben, also dem Zufallsglück, welches dem Einzelnen mehr oder minder ohne eigenes Zutun zufällt wie etwa ein Lottogewinn. Beim Subjektiven Wohlbefinden geht es um die subjektive Sichtweise des Einzelnen, d.h. wie sich aus seiner Sicht die Dinge anfühlen und darstellen (Diener/Biswas-Diener 2008: 4).

Die Volkswirtschaftslehre („Economics“) beschäftigt sich als Teil der Wirtschaftswissenschaften ganz grundsätzlich mit der Frage, wie man knappe Ressourcen so einsetzen kann, dass man die angestrebten Ziele bestmöglich erreichen kann.

„Economics is a science which studies human behaviour as a relationship between ends (Ziele) and scarce means (knappe Mittel/Ressourcen) which have alternative uses.“ (Robbins 1932: 15)

Was ist das wichtigste Ziel im Leben?

„Zu allen Zeiten und in allen Ländern der Welt ist das wichtigste Ziel im Leben glücklich zu sein.“ (Frey 2017: 1)

⁴ Die interdisziplinäre Glücksforschung fußt auf der Grundlage eines realistischen Menschenbilds, das auf den Erkenntnissen der Behavioral Economics beruht, für die Daniel Kahneman (2002), Robert Shiller (2013) und Richard Thaler (2017) mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften (präziser: mit dem Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften, der seit 1968 von der Schwedischen Zentralbank gestiftet wird) ausgezeichnet wurden. Der Psychologe Daniel Kahneman ist für Arbeiten in beiden Forschungsfeldern bekannt. Die Grundlage für die Arbeiten von Kahneman, Shiller und Thaler stellt das Duale Handlungssystem dar, also – vereinfacht – das Zusammenwirken von Neocortex (System 2 nach Kahneman) und limbischem System (System 1 nach Kahneman), das oft auch zu kognitiven Verzerrungen führt. System 1 und System 2 stehen häufig in Konflikt zueinander (einführend: Ruckriegel 2020e, vertiefend: Kahneman 2012).

William James, einer der maßgeblichen Begründer der Psychologie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin, schreibt 1902:

„How to gain, how to keep, how to recover happiness is in fact for most men at all times the secret motive for all they do.“ (zitiert nach Myers 2007: 537)

Ziel ist ein glückliches, zufriedenes, gelingendes Leben, also eine hohe Lebensqualität. Die Glücksforschung zeigt, dass das Subjektive Wohlbefinden der zentrale, zusammengefasste Indikator ist für den Grad der Lebensqualität und somit für eine Politik, die sich an einer Verbesserung der Lebensqualität orientiert.

Daniel Kahneman charakterisiert Subjektives Wohlbefinden einerseits als „Wohlbefinden, das Menschen erleben, während sie ihr Leben leben“ (emotional) und andererseits als „Urteil, das sie fällen, wenn sie ihr Leben bewerten“ (kognitiv) (Kahneman 2012: 487f.).

Nach den OECD „Guidelines on Measuring Subjective Well-being“ (OECD 2013), die weltweit als Grundlage für die Messung des Subjektiven Wohlbefindens in der „amtlichen Statistik“ dienen, umfasst das Subjektive Wohlbefinden „three different aspects: cognitive evaluations of one’s life, positive emotions (joy, pride), and negative ones (pain, anger, worry).“ (Helliwell et al. 2016: 11)

Beim Subjektiven Wohlbefinden geht es also um den Grad der Zufriedenheit mit dem Leben einerseits sowie um positive und negative Gefühle andererseits. (Länger andauernde) negative Gefühlsbilanzen (negative Gefühle überwiegen im Verlaufe eines Tages) sind hoch negativ korreliert mit der Lebenszufriedenheit und umgekehrt (OECD 2020: 146-148). Bei (wirtschafts-)politischen Ansätze zur Verbesserung der Lebensqualität steht die Zufriedenheit mit dem Leben (life evaluations) als Indikator im Mittelpunkt.

„Life evaluations were granted a central role in the World Happiness Reports, because they provide an umbrella measure by which the relative importance of the supporting pillars for good lives can be compared.“ (Helliwell 2018: 12)

Ökonomen verwenden für Subjektives Wohlbefinden traditionell auch den Begriff „Nutzen“.

„Traditionally, when economists talk about happiness or satisfaction, they use a technical term, ‚utility‘ (Nutzen, Anmerk. KR)“ (Bernanke 2010: 2, FN 1)

Unsere knappen Ressourcen („scarce means“) sind letztendlich unsere Zeit. Man sollte also immer die Opportunitätskosten der Zeitverwendung im Auge haben, d.h. den Nutzenentgang, der daraus resultiert, dass man seine Zeit nur einmal verwenden kann.

„Die Lebenszufriedenheit lässt sich am leichtesten dadurch steigern, dass man seine verfügbare Zeit besser nutzt. ... Dass Zeit eine letztlich begrenzte Ressource ist, ist die zentrale Tatsache unseres Lebens.“ (Kahneman 2012: 492, 506)

Es geht um eine effiziente Zeitverwendung(-allokation) („scarce means“) für ein glückliches, zufriedenes, gelingendes Leben („ends“), also um ein hohes Subjektives Wohlbefinden, den – ökonomisch gesprochen – aus der Zeitverwendung resultierenden „Nutzen“ („utility“). Dunn/Norton machen dies plastisch deutlich:

„Es gibt eine finale Zeitfalle, in die wir tappen, wenn wir Waren kaufen. Unsere Anschaffungen können uns die verfügbare Zeit rauben, die wir mit unseren Freunden und Angehörigen verbringen könnten, indem sie uns „zwingen“, mehr zu arbeiten ... Wer weniger auf sein Geld und mehr auf seine Zeit achtgibt, kann beide Ressourcen so austarieren, dass er dabei glücklicher wird.“ (Dunn/Norton 2014: 89f., 100)

Ähnlich Allen Frances:⁵

„Beziehungen kosten Zeit, die wir nicht mehr haben, wenn wir den größten Teil unseres Wachseins damit verbringen zu arbeiten, zwischen Arbeitsplatz und Zuhause zu pendeln und auf Bildschirme zu starren. Wenn wir weniger produzieren und weniger konsumieren, können wir die Zeit nutzen, um das Leben mehr zu genießen.“ (Frances 2018: 380)

Im August 2019 ist im Harvard Business Manager ein Beitrag zu den aktuellen Erkenntnissen der „Harvard (Business School) Glücksforschung“

⁵ Allen Frances ist einer der profiliertesten Psychiater weltweit. Er war als Co-Autor maßgeblich an der Entwicklung der psychiatrischen Standardwerke „DSM 3“ und „DSM 4“ beteiligt.

erschienen, der schlicht mit „Zeit macht glücklich“ überschrieben ist. Es geht also weniger darum, dem Geld hinterherzulaufen, wir sollten vielmehr darauf achten, wie wir unsere Zeit nutzen.

„Zeit ist eine kostbare Ressource. Wenn wir prüfen, welchen Wert wir ihr beimessen, können wir eine noch viel grundlegendere Frage beantworten: Wie können wir das individuelle und gesellschaftliche Wohlergehen maximieren und den Stressfallen des Alltags entkommen?“ (Whillans 2019: 49)

Das Materielle ist Mittel zum Zweck, nicht Zweck an sich. Ziel (Zweck) ist ein gelingendes, glückliches, zufriedenes Leben, also eine hohe Lebensqualität. Wohlbefinden ist ein Zeichen dafür, dass unser (es in unserem) Leben gut läuft.

„Glück ist eine ‚Nebenwirkung‘ eines gelingenden Lebens.“ (von Hirschhausen 2019: 152)

Ben Bernanke⁶ bringt auf den Punkt, was dies für die Volkswirtschaftslehre (Economics) heißt:

„As we think about new directions for economic measurement, we might start by reminding ourselves of the purpose of economics. ... The ultimate purpose of economics, of course, is to understand and promote the enhancement of wellbeing.“ (Bernanke 2012)

Bereits 1974 hat Richard Easterlin empirisch gezeigt, dass der Beitrag des Materiellen zu unserem Subjektiven Wohlbefinden begrenzt ist (sog. Easterlin-Paradoxon) (Easterlin 1974). Gründe hierfür sind Anpassung und Vergleich (Ruckriegel 2019, 2020b). Die Arbeit von Easterlin stieß anfangs der 70er aber auf wenig Interesse/Gegenliebe bei den Ökonomen in den USA. Es gelang ihm deshalb auch nicht, seine Studie in einem namhaften ökonomischen Journal zu veröffentlichen, so dass sie lange Zeit nicht weiter beachtet wurde.

Erst Anfang der 90er nahmen im Vereinigten Königreich Ökonomen um Andrew Oswald einen neuen Anlauf. Für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Glücksforschung erhielt der Ökonom Angus Deaton (Princeton University) dann 2015 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

⁶ Ben Bernanke war von 2006-2014 Vorsitzender des Federal Reserve Boards (der US-Zentralbank Fed).

Die Erkenntnisse der Glücksforschung finden in den letzten Jahren zunehmend Eingang in die Politik(-beratung) (Ruckriegel 2012, Ruckriegel 2017, Ruckriegel 2020d). Auf der Grundlage der Ergebnisse der interdisziplinären Glücksforschung und auf Initiative Bhutans verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen 2011 die Resolution „Glück: auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Konzept für Entwicklung“ (UN 2011), die die zentrale Bedeutung von „Glück und Wohlbefinden“ für das Leben der Menschen hervorhebt und die Länder auffordert, Methoden zu entwickeln, um den Grad des Wohlbefindens besser zu messen. Das Bruttoinlandsprodukt sei seinem Wesen nach dazu nicht geeignet und auch nicht darauf angelegt, Informationen über das Wohlbefinden in einem Land zu liefern, so die Resolution. Treibende Kraft hinter dieser Resolution war Bhutan. Seit den 70er Jahren dient dort das Bruttonationalglück anstelle des Bruttoinlandsprodukts als zentraler Indikator für die Regierungspolitik (Vinh Tho 2019).⁷

Ihren Niederschlag findet die UN-Resolution mittlerweile im jährlich erscheinenden World Happiness Report der UN, im UN-World Happiness Day (20.3. seit 2013) und in den 2015 von der UN verabschiedeten/beschlossenen 17 Sustainable Development Goals (SDGs), die bis 2030 erreicht werden sollen. Die SDGs gelten für alle UN-Mitgliedstaaten, also auch für Deutschland. In den SDGs spiegelt sich der aktuelle Stand der Diskussion um Nachhaltigkeit auf UN-Ebene. Die Glücksforschung stellt die wissenschaftliche Grundlage für die SDGs, für eine an der Nachhaltigkeit ausgerichtete Politik dar (Sachs 2016: 60).

Der World Happiness Report der UN wurde erstmals 2012 veröffentlicht. Er erscheint mittlerweile jährlich zum 20.3. Er wird von den Ökonomen John F. Helliwell (University of British Columbia), Richard Layard (London School of Economics) und Jeffrey Sachs (Columbia University) herausgegeben. Der World Happiness Report wird vom Sustainable Development Solutions Network der Vereinten Nationen, kurz SDSN oder UNSDSN (United Nations Sustainable Development Solutions Network), getragen. Dieses Netzwerk soll Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung erarbeiten. Das SDSN war/ist maßgeblich an der Erarbeitung bzw. Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDGs) beteiligt.

⁷ Ha Vinh Tho leitete viele Jahre das Gross National Happiness Center in Thimphu, der Hauptstadt Bhutans, das die bhutanische Regierung bei der Formulierung und Umsetzung ihrer Politik, die sich am Bruttonationalglück orientiert, berät.

Auf der Grundlage der Erkenntnisse der Glücksforschung hat auch die OECD im Rahmen ihrer „Better Life Initiative“ den „Better Life Index“ entwickelt und erstmals 2011 veröffentlicht. Der OECD Better Life Index umfasst insgesamt elf Indikatoren: neben dem Indikator „Zufriedenheit mit dem Leben“ (Lebenszufriedenheit) für das Subjektive Wohlbefinden besteht er aus zehn weiteren Indikatoren, die einen unmittelbaren Einfluss auf die Lebenszufriedenheit haben („are of direct importance to well-being“) (OECD 2011: 277).⁸ Bei diesen zehn Indikatoren handelt es sich um Bildung, Gesundheit, (gute) Beschäftigung, Einkommen und Verteilung, Umwelt, Gemeinsinn, Zivilengagement, Sicherheit, Wohnverhältnisse und Work-Life-Balance. Sie werden ständig auf der OECD Homepage zum „Better Life Index“, die auch in Deutsch verfügbar ist, aktualisiert.⁹

Der OECD Better Life Index dient weltweit als Grundlage für ein an der Verbesserung der Lebensqualität orientiertes Regierungshandeln. Als erstes Land hat Neuseeland damit begonnen, das staatliche Budget sukzessive am OECD Better Life Index auszurichten.

Anfang Oktober 2019 fand in Paris die OECD-Konferenz „Putting Well-Being Metrics into Policy Action“ statt. Sie hat sich mit dem aktuellen Stand der Umsetzung der Erkenntnisse der Glücksforschung – also mit Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität – in einzelnen OECD-Ländern beschäftigt.¹⁰ In seiner Begrüßung zur Konferenz führt Angel Gurría, der Generalsekretär der OECD, aus:

„Well-being lies at the heart of the OECD’s mission. This workshop will give us a unique opportunity to take stock of our efforts to place well-being at the centre of our metrics and our policies. ... It’s time to rethink how governments make policy, moving away from pursuing economic growth, towards people-focused policies that promote well-being and sustainable development.“ (Gurría 2019)

⁸ In dieser Arbeit erläutert die OECD auch ausführlich die einzelnen Indikatoren und zeigt jeweils ihren Einfluss auf die Lebenszufriedenheit auf.

⁹ Ein breit angelegter aktueller Überblick/Vergleich findet sich auch in OECD 2020.

¹⁰ Auf dieser OECD-Konferenz war Deutschland nicht vertreten. Auf Nachfrage des Verfassers antwortete am 5.11.2019 das Bundeswirtschaftsministerium, „dass innerhalb der Bundesregierung kein Ressort speziell für das Thema Glücksforschung zuständig ist. Auch innerhalb unseres Hauses beschäftigen sich die Kolleginnen und Kollegen derzeit nicht spezifisch mit diesem Thema.“

Das Subjektive Wohlbefinden spielt auch eine wichtige Rolle bei Motivation und Engagement in Unternehmen. Insbesondere vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und der Wertevorstellung der Generationen Y und Z, denen es ganzheitlich um ein gelingendes, glückliches, zufriedenes Leben geht, müssen sich Unternehmen dieser Herausforderung stellen, wenn sie MitarbeiterInnen halten bzw. gewinnen wollen. Hier kommt es insbesondere auf das Verhalten des unmittelbaren Vorgesetzten an. Das Thema „Positive Leadership“ tritt daher zunehmend in den Mittelpunkt (Ebner 2019, Ruckriegel et al. 2014, Ruckriegel 2020a).

Im Rahmen der Gesundheitsvorsorge bietet die AOK Bayern flächendeckend unter „Meine Gesundheitskompetenz stärken“ Kurse und Seminare auf der Grundlage der Positiven Psychologie an, auf Anfrage auch für und in Unternehmen (Blickhan et al. 2017, Baumeister/Tierney 2020, Ruckriegel 2019).

2. *Ludwig Erhard und das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft: Der Mensch steht im Mittelpunkt*

Nach Wolfgang Huber¹¹ ging die deutsche Nachkriegsdebatte

„vom Vorrang des Menschen aus, dessen Bedürfnisse durch wirtschaftliche Tätigkeit befriedigt werden sollen. Der Zweck der Wirtschaft wurde nicht im Erzielen von Gewinnen als solchen gesehen. Er lag nach dieser Auffassung vielmehr in der Herstellung von lebensdienlichen Produkten und Dienstleistungen. Ein weiterer Zweck der Wirtschaft betraf die Schaffung von sinnerfüllten und auskömmlichen Arbeitsplätzen.“ (Huber 2013: 156)

Ähnlich Reinhard Marx:¹²

„Der Markt ist kein Selbstzweck, sondern er ist Mittel zum Zweck. In der Katholischen Soziallehre wird in diesem Zusammenhang traditionell von dem ‚Sachziel der Wirtschaft‘ gesprochen. In der klassischen Definition von Joseph Höffner (1906-1987) besteht dieses Sachziel der Wirtschaft ‚in der andauernden und gesicherten Schaffung jener materi-

¹¹ Bischof Wolfgang Huber war Landesbischof und Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

¹² Kardinal Reinhard Marx war Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

ellen Voraussetzungen, die dem Einzelnen und den Sozialgebilden die menschenwürdige Entfaltung ermöglicht.“ (Marx 2008, 88)

Folgt man Wolfgang Huber und Reinhard Marx, so heißt dies aber auch, dass eine Ausrichtung der Unternehmen am Shareholder-Value (Gewinn- bzw. Aktienkursmaximierung (Aktienrückkäufe)) nicht mit der Idee der Sozialen Marktwirtschaft vereinbar ist, vielmehr sollte es um die Interessen aller Stakeholder (Beschäftigte, Kunden, Lieferanten, Gesellschaft und Anteilseigner) als Zweck der Wirtschaft gehen.¹³

Für Michael Hüther, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln, ist eine Ausrichtung am Stakeholder Value auch aus Gründen der ökonomischen Effizienz geboten:

„die ordnungstheoretische Position ausschließlich auf Gewinnerzielung fokussierter Unternehmensverantwortung (ist) in der Realität nicht zu halten ... Dafür hat der Nobelpreisträger Edmund Phelps eine konstruktive Perspektive für altruistisches Verhalten in realen (nicht-perfekten) Märkten erkannt. Denn indem Unternehmen durch Verlässlichkeit, Glaubwürdigkeit, Offenheit und altruistisches Verhalten als vertrauenswürdig erscheinen, wird die Koordination in solchen Märkten zu geringeren Transaktionskosten (durch (das Entstehen von) Vertrauen, Anmerk. KR) möglich, was die ökonomische Effizienz steigert. ... Einzelne Anspruchsgruppen zu ignorieren oder gar gegeneinander auszuspielen kann zu erheblichen Reputationsrisiken (Vertrauensverlusten, Anmerk. KR) führen.“ (Hüther 2019: 72)

Ludwig Erhard und die Väter des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft waren tief in der christlichen Sozialethik/-lehre, in einem christlichen Menschenbild verwurzelt.

„Die christliche Soziallehre spielt also für das Verständnis des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft insofern eine wichtige Rolle, als sie das Menschenbild, auf dem jene aufbaut, entscheidend (mit)geprägt hat. Danach geht die Soziale Marktwirtschaft von einem anthropozen-

¹³ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass „Business Roundtable“, die Vereinigung der Topmanager der großen Unternehmen in den USA, am 19.8.2019 in einer „spektakulären Erklärung“ (so das Handelsblatt) ein Statement zur Abkehr vom Shareholder-Value-Denken und eine Hinwendung der „Corporate Governance“ zum Stakeholder-Value veröffentlicht hat: „Business Roundtable Redefines the Purpose of a Corporation to Promote ‚An Economy That Serves All Americans‘“.

trischen Weltbild aus. Der Mensch wird als Mittelpunkt der Schöpfung betrachtet, der in seinem Tun vor allem gegenüber Gott verantwortlich zeichnet und daher nicht rücksichtslos gegenüber seinen Mitmenschen und seiner Umwelt agieren kann. Das Menschenbild der Sozialen Marktwirtschaft ist das eines individuell einzigartigen und mündigen, jedoch nicht des omnipotenten, allwissenden Individuums.“¹⁴ (Thuy 1999: 144f.)

„Für die Kirche ist der Mensch von Natur aus Person in ethisch bestimmten Gemeinschaftszusammenhängen.“ (Gernot Gutmann (1990), zitiert nach Thuy 1999: 146)

„Person ... meint anderes als den isolierten einzelnen, das auf sich gestellte Individuum, für das die Gesellschaft allenfalls eine Nutzenveranstaltung ist. Sie umschließt neben der Individualnatur gleich wesentlich die Sozialnatur des Menschen. Der Mensch ist angelegt auf Gemeinschaft, in seiner Existenz und Entfaltung auf Mitmenschen verwiesen, worin sich nicht nur die Begrenztheit, sondern ebenso Fülle und Reichtum des Lebens ausdrücken.“ (Josef Hohmeyer (1988), zitiert nach Thuy 1999: 146)

Dass der Mensch auf Gemeinschaft ausgelegt ist, steht mittlerweile auch im Zentrum anthropologischer Forschungsansätze. Der Mensch ist danach von Grund auf ein soziales Wesen.

In seinem Buch „Eine Naturgeschichte der menschlichen Moral“ (2016) beschäftigt sich Michael Tomasello, bis Ende 2018 Direktor am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig, mit den evolutionsgeschichtlichen Gründen für die Entstehung von Moral. Nach den Befunden von Tomasello hat sich bereits der Frühmensch vor rund 400.000 Jahren eine kooperative Moral angeeignet. Damals hat eine Veränderung der Ökologie die Frühmenschen vor die Alternative gestellt, gemeinsam mit Partnern auf Nahrungssuche zu gehen oder zu verhungern. Zusammenarbeit braucht aber eine kooperative Moral, welche durch gegenseitige Hilfe, eine Verpflichtung zur gerechten Verteilung der gemeinsam erworbenen Nahrung und gegenseitige Achtung und Fairness gekennzeich-

¹⁴ So Peter Thuy in seiner Habilitationsschrift „Sozialstaatsprinzip und Marktwirtschaft“ aus dem Jahre 1999. Zur christlichen Sozialethik/-lehre siehe etwa Marx 2008 sowie Huber 2013, insbes. S. 140-168.

net ist (Tomasello 2019: 64 sowie Bregman 2020, Christakis 2019, von Hippel 2020, von Westphalen 2019).^{15,16}

„Die menschliche Empathie stützt sich auf eine lange Evolutionsgeschichte.“ (de Waal 2011: 10)

Diese Einsichten stehen konträr zur neoklassischen Homo-oeconomicus-Annahme, die bis vor kurzem die Grundlage der Wirtschaftstheorie des menschlichen Verhaltens war (Neoklassik). Der Mensch ist danach u.a. „absolut egoistisch und unendlich habgierig“ (Collier 2019: 24).^{17,18}

¹⁵ Eine kooperative Moral findet sich allerdings nicht bei Menschen mit soziopathischen Zügen. „Der Mangel an normaler Empathie ist der Kern der Soziopathie. ... es fehlt ihnen vielmehr an einem wesentlichen Teil ihrer Menschlichkeit. Aus diesem Grund ist Soziopathie eine der schwersten mentalen Störungen.“ (Dodes 2018: 108) „Ob der Entwicklungsstillstand, der diese Form von Pathologie typischerweise kennzeichnet, nun angeboren, erworben oder eine Kombination aus Natur und Umwelt sein mag, so ist sein Ergebnis jedenfalls die enge und unflexible Charakterstruktur, bei der das Erkenntnisvermögen unter primitive Triebe (nach Macht, Sex und Verherrlichung) subsumiert wird.“ (Mika 2018: 332)

¹⁶ Evolutionsbiologisch haben wir uns daher zu einem sozialen Individuum entwickelt, da dies für unser Überleben entscheidend war. Unfreiwillige Isolation – das Gefühl der Einsamkeit – löst Stressreaktionen aus, die signalisieren, dass uns etwas Lebensnotwendiges fehlt. Nach Murthy lassen sich dabei drei Arten von Einsamkeit unterscheiden: die intime, wenn ein Partner oder ein enger Vertrauter fehlt, die Beziehungseinsamkeit, also ein Mangel an Freunden, und die kollektive Einsamkeit, wenn man sich nicht als Teil eines größeren Ganzen (Gemeinschaft) fühlt. Wir haben ein Bedürfnis nach allen drei Arten von Beziehungen (Murthy 2020, Shafy 2020: 118).

¹⁷ Paul Collier wurde für sein Buch „Sozialer Kapitalismus – Mein Manifest gegen den Zerfall unserer Gesellschaft“ (Collier 2019) vom Handelsblatt, der Frankfurter Buchmesse und Goldman Sachs mit dem Deutschen Wirtschaftsbuchpreis 2019 ausgezeichnet: „Er fordert in seinem Manifest aber ein ethisch fundiertes Bewusstsein für das Gemeinwohl. ... Die Jury prämierte das Buch, weil es das Thema Zukunftsbewältigung wegweisend behandelt und nach einer Antwort auf eine der großen Fragen der Zeit sucht: Wie können wir im Zeichen des technischen Fortschritts die Gesellschaft stabilisieren? ‚Es hat uns überzeugt, dass er Wege aufzeigt, wie man aus dem Dilemma herauskommt‘, sagte Jakobs (Jurymitglied des Handelsblatts, Anmerk. KR). ‚Collier bringt etwas in die Diskussion, was bisher zu kurz gekommen ist: die Frage der Werte, wie eine Gesellschaft zusammenarbeitet, mit der klaren Aufforderung, sich neu zu orientieren.‘“ (Krieger 2019: 12)

¹⁸ „Beschämenderweise gibt es heute eindeutig empirische Belege dafür, dass Studenten der Wirtschaftswissenschaften im Laufe ihres Studiums beginnen, sich diesem

Bereits Adam Smith war hier dezidiert anderer Auffassung:

„Man mag den Menschen für noch so egoistisch halten, es liegen doch offenbar gewisse Prinzipien in seiner Natur, die ihn dazu bestimmen, an dem Schicksal anderer Anteil zu nehmen, und die ihm selbst die Glückseligkeit dieser anderen zum Bedürfnis machen, obgleich er keinen anderen Vorteil daraus zieht, als das Vergnügen, Zeuge davon zu sein.“ (Smith 2004 (1790): 1)¹⁹

Diese Ausführungen decken sich mit heutigen Erkenntnissen aus der Neuroeconomics:

„Die alte Auffassung, der Mensch sei eigennützig und kümmere sich nicht um die anderen, ist falsch. ... Wer handelt, um eigennützig Gewinn zu erzielen, bei dem werden ... im Gehirn Belohnungsareale aktiviert. Und die gleichen Belohnungsareale werden aktiviert, wenn die oder der Betreffende altruistisch agiert und sich prosozialen Aktivitäten widmet.“ (Fehr 2015: 143)

Dies zeugt von einem tiefen Verständnis des menschlichen Wesenskerns unter den britischen Moral-Philosophen zu Zeiten von Adam Smith (siehe hierzu Streminger 2011, 2017).

Werner Güth hat 2008 auf der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik, der Vereinigung der deutschsprachigen Ökonomen, hierzu auch die sog. Thünen-Vorlesung zum Thema „Optimal gelaufen, einfach zufrieden oder unüberlegt gehandelt? – Zur Theorie (un)eingeschränkt rationalen Entscheidens“ gehalten. Güth hat in den 80er Jahren das „Ultimatumspiel/-experiment“ konzipiert. Er führt Folgendes aus:

„Traditionell ist man in der Ökonomie von der so genannten Eigennutzhypothese des Strebens nach materiellem Vorteil ausgegangen: Firmen, zum Beispiel, wollten ihre monetären Gewinne maximieren, einzelne Wirtschaftsakteure ihr Einkommen. Als universelle sozialphilosophische Verhaltenshypothese geht die Annahme, jeder rational Handelnde strebe in jedem Augenblick nur seinen materiellen Eigennutz an, zumindest bis auf das Werk von Thomas Hobbes (1651) zurück. Bereits in

Verhaltensmuster anzupassen – dennoch ist es anormal.“ (Collier 2019: 36) Man kann hier auch von einer hochproblematischen Indoktrination sprechen.

¹⁹ So Adam Smith in der 6. Auflage seiner „Theorie der ethischen Gefühle“, die in seinem Todesjahr 1790 erschienen ist.

der ursprünglichen Diskussion unter den Britischen Moralisten des 18. Jahrhunderts wurde die Hobbessche Eigennutzhypothese als empirisch verfehlt zurückgewiesen (Hume, 1739). Allenfalls für eng umgrenzte gesellschaftliche Subsysteme wie Konkurrenzmärkte wurde sie als Verhaltensmodell akzeptiert. Ungeachtet der Tatsache, dass die ursprüngliche Eigennutzhypothese im Zuge des so genannten ökonomischen Imperialismus nach dem zweiten Weltkrieg erneut Unterstützung von Ökonomen erhielt, darf sie heute auch experimentell als widerlegt gelten. Vor allem die Ergebnisse der Ultimatumexperimente haben die Unhaltbarkeit der These endgültig in das Bewusstsein der meisten Ökonomen und anderer Sozialwissenschaftler gerückt.“ (Güth 2009: 77f.)

Diese Erkenntnis oder Einsicht findet sich (mittlerweile) aber auch schon in einführenden Lehrbüchern. Unter der Überschrift „People Care about Fairness“ schreiben N. Gregory Mankiw und Mark P. Taylor in der europäischen Ausgabe des weltweit verbreiteten Lehrbuchs zur Einführung in die Volkswirtschaftslehre:

„Throughout our study of household and firm behaviour, the innate sense of fairness has not played any role. But the results of the ultimatum game suggests that perhaps it should. ... Some economists have suggest that the perceived fairness of what a firm pays its workers should also enter the picture.“ (Mankiw/Taylor 2017: 245)

Hal R. Varian schreibt:

„Die Menschen werden Fairnessnormen Geltung verschaffen, selbst wenn es nicht in ihrem unmittelbaren Interesse ist.“ (Varian 2011: 642)

In ihrem Buch „Animal Spirits – wie Wirtschaft wirklich funktioniert“ führen George Akerlof und Robert Shiller dazu aus:

„Fairness bedeutet, die ökonomische Theorie um Konzepte zu erweitern, die die eigenen Vorstellungen der Menschen davon wiedergeben, wie sie selbst und ihre Mitmenschen sich verhalten sollten. ... Auf Fairness bezogene Erwägungen sind in sehr vielen Situationen, in denen es um ökonomische Entscheidungen geht, ein wichtiger Einflussfaktor. Sie wirken sich auf den Stand unseres Vertrauens und auf unsere Fähigkeit zur effizienten Zusammenarbeit mit anderen aus.“ (Akerlof/Shiller 2009: 49)²⁰

²⁰ Vertiefend Akerlof/Kranton 2010.

Ein Beispiel für die Bedeutung von Fairnessnormen in der Wirtschaft ist die Effizienzlohntheorie. In seinem Buch „Narrative Wirtschaft – Wie Geschichten die Wirtschaft beeinflussen – ein revolutionärer Erklärungsansatz“ schreibt Robert J. Shiller dazu:

„Die Hypothese des Effizienzlohnes, wie sie von George A. Akerlof und Janet L. Yellen²¹ (1990) dargestellt wurde, legt zugrunde, dass Arbeiter dazu neigen, aus Rache langsamer zu arbeiten, wenn sie das Gefühl haben, keinen fairen Lohn zu erhalten.“ (Shiller 2020: 343)

In seinem grundlegenden Werk „Im Grunde gut – Eine neue Geschichte der Menschheit“ schreibt Rutger Bregman:

„Unsere Spezies konnte sich gegen andere Arten nicht mit Stärke, Intelligenz und List durchsetzen, sondern vor allem durch Kooperation. Nur durch ein vertrauensvolles Miteinander ... haben wir es geschafft ... weitgehend friedlich zusammenzuleben.“ (Bregman 2020: Einbandseite)

Die Annahme von Eigennützigkeit/Egoismus entspricht nicht nur nicht dem aktuellen Stand der neuro- bzw. verhaltensökonomischen Forschung in den Wirtschaftswissenschaften. Sie war schon immer nur eine Annahme, der eine empirische Fundierung fehlte und die somit auch nicht in Anspruch nehmen konnte, das Verhalten der (aller-)meisten Menschen zutreffend zu beschreiben.

Kahneman verweist in einem Beitrag im American Economic Review (AER), der im Jahr nach der Verleihung des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften an ihn veröffentlicht wurde, darauf, dass er seine erste Begegnung mit den „psychological assumptions of economics“ (der Homo-oeconomicus-Annahme, Anmerk. KR) Anfang der 70er Jahre hatte, als Bruno S. Frey in einem Artikel schrieb, dass „the agent of economic theory is rational and selfish, and that his tastes do not change“. Als Psychologe konnte der davon aber kein Wort glauben: „not to believe a word of it“ (Kahneman 2003: 162).²²

²¹ Janet L. Yellen war von 2014-2018 Vorsitzende des Federal Reserve Boards (der US-Zentralbank Fed).

²² Zum aktuellen Stand der Behavioral Economics siehe etwa Thaler/Sunstein 2008, Akerlof/Shiller 2009, Ferguson 2009: 108-158, Kahneman 2012, Bazerman/Moore 2013, Harvard Business Review 2015, Beshears/Gino 2015, Halpern 2015, Shiller 2015, Akerlof/Shiller 2016, Lewis 2017, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

2003 fanden die Ausführungen von Kahneman keinen Widerhall bei den neoklassische(n)/neoliberalen(n) Mainstream-Ökonomen bzw. der Mainstream-Politik. Das große Erwachen kam dann erst mit der weltweiten Krise ab 2007 (vertiefend Görgens et al. 2013, Ruckriegel 2020b, Ruckriegel 2020e).

Bereits Ludwig Erhard und Wilhelm Röpke kritisierten die Neoklassik (die für die Neoklassik zentrale und grundlegende Homo-oecconomics-Annahme) wegen ihrer Wirklichkeitsferne und ihrer Lösgelösheit von Kultur und Geschichte massiv (Schösser 2007: 69).^{23,24}

(DIW) 2018, Thaler 2018, Sunstein/Reisch 2019, Shiller 2020 und Ruckriegel 2020b, 2020e. Die OECD schreibt: „... there is now a substantial set of confirmed evidence on what people’s main biases are and how their behavior is influenced, and second, recent economic events (for example the subprime mortgage crisis, or pension mis-selling) can neither be explained nor understood without psychological insights which go beyond established notions of ‚rationality‘. On this basis, there is growing recognition that the findings of behavioural economics can help to identify areas where government intervention can be more effective than was the case with traditional economic models. Behavioural economics can provide a more realistic and thoughtful basis for making economic policy. This has to be combined with a series of contextual elements which explain why behavioural economics increasingly influences the focus and shape of public policy initiatives“ (OECD 2017: 6). Mittlerweile gibt es nach dem Vorbild des „Behavioral Insights Team“, das 2010 im Vereinigten Königreich von der Regierung gegründet wurde, um sich bei der Umsetzung der Erkenntnisse der Behavioral Economics in konkretes Regierungshandeln beraten zu lassen (Halpern 2015), weltweit fast 200 solcher „Thinktanks“ (auch „nudge units“ genannt) (Shiller 2020: 376).

²³ Bundeskanzlerin Angela Merkel hielt beim 5. Treffen der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften am 20.8.2014 in Lindau die Eröffnungsrede. Diese Rede war sehr bemerkenswert. Sie führte u.a. Folgendes aus: „Leitmotiv für Ihr diesjähriges Treffen ist: ‚How useful is economics – how is economics useful?‘ Es ist gut, dass Sie das so fragen ... Aber natürlich stellt sich auch die Frage, welchen Nutzen Wirtschaftswissenschaften für die Gesellschaft haben. ... Sie kennen das aus den Wirtschaftswissenschaften natürlich auch, dass man nicht alles im luftleeren Raum erforschen kann. ... der Anspruch, der Realität so nahe wie möglich zu kommen, sollte da, wo Beratung im politischen und gesellschaftlichen Bereich erfolgt, schon bestehen.“ (Merkel 2014)

²⁴ In seinem Buch „Warum schweigen die Lämmer?“ führt der Wahrnehmungs- und Kognitionspsychologe Rainer Mausfeld aus: Dem Neoliberalismus „sucht man einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben durch geeignete „ökonomische Theorien“, wie sie in den Seminarräumen wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten dargeboten werden. Diese (neoklassischen, Anmerk. KR) Theorien beruhen aber auf theoretischen

Die Einsichten über den Menschen als soziales Wesen haben aber weitreichende Implikationen für Politik und Wirtschaft.

3. *Glücksforschung und Ludwig Erhard*

„The happiness of mankind ... seems to have been the original purpose intended by the Author of nature, when he brought them into existence. ... All constitutions of government ... are valued only in proportion as they tend to promote the happiness of those who live under them. This is their sole use and end.“ (Smith (1790), zitiert nach Rasmussen 2008: 252)

Bereits für Adam Smith, den Begründer der Volkswirtschaftslehre, sollte (muss) Happiness (Glück) – und damit die Lebensqualität – im Zentrum des Regierungshandelns stehen. In seiner Biografie über Adam Smith schreibt Gerhard Streminger:

„Im Gegensatz zu den Lehren des Neoliberalismus, wonach alles dem Markt zu unterwerfen sei, ist es im Smith’schen Modell eine der Aufgaben des Staates, unabhängig von Marktverhältnissen die humane Existenz der Menschen zu sichern. ... Smith verstand seine Politische Ökonomie (die er maßgeblich in seinem Werk ‚Wohlstand der Nationen‘ niederlegte, Anmerk. KR) als System natürlicher Freiheit und Gerechtigkeit. ... Erst wenn das Recht auf gute Bildung aller garantiert ist, kann von einer fairen (oder gerechten, Anmerk. KR) Gesellschaft gesprochen werden. ... Durch Bildung, so hoffte Smith, können auch in der modernen Gesellschaft demokratische Modelle der Teilhabe weiterentwickelt und ein Rückfall in autoritäre, und damit gewalttätigere Gesellschaftsstrukturen verhindert werden. ... Die Produktion von Reichtum bedeutete für ihn nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Verwirklichung menschlichen Glücks. ... In seinem Werk wird nicht nur eine

Absurditäten, auf Gebilden einer ... intellektuellen Phantasie. Nämlich der Phantasie eines sich rational selbstregulierenden, „freien Marktes“, auf dem das fiktive Wesen Homo oeconomicus agiert – also der rationale und nutzenmaximierende Mensch, der über Kenntnisse aller denkbaren Entscheidungsoptionen verfügt und zugleich alle Konsequenzen seines Handelns überschauen kann. Da die fundamentale Unangemessenheit einer solchen Konzeption des menschlichen Geistes jedem, dessen Blick nicht ideologisch getrübt ist, sofort erkennbar ist, deklariert man diese Konzeption als ein idealisiertes mathematisches Modell ...“ (Mausfeld 2018: 120f., siehe hierzu vertiefend Ötsch 2019).

ganze Wissenschaft in systematischer Weise begründet (gemeint ist damit die Volkswirtschaftslehre, Anmerk. KR), sondern sie ist auch eingebettet in die Frage nach dem Guten und dem Glück der menschlichen Gesellschaft.“ (Streminger 2017: 151, 172, 175f., 187)

Die Vorstellung, dass der Beitrag des Materiellen begrenzt ist, findet sich auch bei John Maynard Keynes:

„Welchen Stand des wirtschaftlichen Lebens können wir vernünftigerweise von jetzt an in hundert Jahren erwarten? Was sind die wirtschaftlichen Möglichkeiten für unsere Enkelkinder? ... es mag bald ein Punkt erreicht sein, vielleicht viel eher, als wir uns alle bewusst sind, an dem ... wir es vorziehen, unsere weiteren Kräfte nicht-wirtschaftlichen Zwecken zu widmen. ... Der Gang der Dinge wird einfach der sein, dass es immer größere und größere Schichten und Gruppen von Menschen geben wird, für die sich Probleme wirtschaftlicher Notwendigkeit einfach nicht mehr stellen.“ (Keynes 1930)

Ludwig Erhard knüpft hier nahtlos an Adam Smith und John Maynard Keynes an.

„Mir wird des öfteren die Frage gestellt, zu welchen letzten Zielen denn die von mir verfolgte Wirtschaftspolitik führen soll. ... Ich glaube nicht, daß es sich bei der wirtschaftspolitischen Zielsetzung der Gegenwart gleichsam um ewige Gesetze handelt. Wir werden sogar mit Sicherheit dahin gelangen, dass zu Recht die Frage gestellt wird, ob es noch immer nützlich und richtig ist, mehr Güter, mehr materiellen Wohlstand zu erzeugen, oder ob es nicht sinnvoll ist, unter Verzichtleistung auf diesen ‚Fortschritt‘ mehr Freizeit, mehr Besinnung, mehr Muße und mehr Erholung zu gewinnen. ... Niemand dürfte dann so dogmatisch sein, allein in der fortdauernden Expansion, d.h. im Materiellen, noch länger das Heil erblicken zu wollen.“ (Erhard 1957/1990: 232f.)²⁵

Ludwig Erhard ging es um die (Verbesserung) der Lebensqualität der Menschen und damit nach heutigem Kenntnisstand der Glücksforschung implizit natürlich auch um das Subjektive Wohlbefinden. Das Materielle (Wohlstand) war (bloßes) Mittel zum Zweck, wobei der Einfluss des Materiellen auf die Lebensqualität (auch) nach Erhard begrenzt war.

²⁵ Diese Passage findet sich im Buch ziemlich am Schluss in Kapitel X: „Verführt Wohlstand zum Materialismus?“ im Abschnitt: „Die letzten Ziele“.

„Es waren die bittere Not ... eines ganzen Volkes, die die Rangordnung setzten ... Es war ... geradezu selbstverständlich, daß am Anfang aller Anstrengungen stehen musste, wieder eine produktive, leistungsstarke Wirtschaft aufzubauen, um nicht zuletzt auch ... der Rückgewinnung eines menschenwürdigen Daseins gerecht werden zu können. In großen Zügen dürfte diese Ära etwa im Jahre 1960 als angeschlossen gelten, während nachfolgend gesellschaftspolitische Aufgaben ... immer stärker in den Vordergrund traten.“ (Erhard 1972: 14)

Ähnlich haben sich Alfred Müller-Armack und Alexander Rüstow, die neben anderen zusammen mit Ludwig Erhard das Konzept der „Sozialen Marktwirtschaft“ prägten, geäußert:

„Seit 1960 haben Vertreter der Sozialen Marktwirtschaft die Forderung erhoben – noch zu einer Zeit, in der die unmittelbare materielle Güterversorgung und soziale Sicherung im Vordergrund standen –, nunmehr neue Prioritäten zugunsten der großen Staatsaufgaben, wie Bildung und Gesundheitswesen, Umweltschutz, Städtebauförderung usw., zu setzen.“ (Müller-Armack 1972: 38)

Während Erhard allgemein von „gesellschaftlichen Aufgaben“ spricht, benennt Müller-Armack konkrete Bereiche. Es handelt sich dabei um Bereiche, die mittlerweile der OECD Better Life Index als zentral für das Subjektive Wohlbefinden und damit für die Lebensqualität in einem Land identifiziert hat.

Nach Alexander Rüstow hat die Politik des Staates alle Faktoren in Betracht zu ziehen,

„von denen in Wirklichkeit Glück, Wohlbefinden und Zufriedenheit des Menschen abhängen.“ (zitiert nach Ulrich 2010: 158)

Damit wiederholt Alexander Rüstow, was Adam Smith bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gefordert hat.

Ludwig Erhard hat immer wieder darauf hingewiesen, dass Wirtschaftswachstum nicht mit einer Wohlfahrtssteigerung gleichgesetzt werden kann:

„Es ist ökonomisch höchst naiv, die Meßziffer für das Wirtschaftswachstum, die reale Veränderungsrate des Bruttosozialprodukts, in irgendeiner Weise mit der Vorstellung zusammenzubringen, daß die ‚kollektive‘

„Wohlfahrt‘ gesteigert werde“ (Erhard/Müller-Armack (1972), zitiert nach Gruhl 1983).²⁶

Diese Aussage findet sich bereits 1934 bei Wirtschafts-Nobelpreisträger Simon Kuznets, dem Vater der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR).

„Die Wohlfahrt einer Nation lässt sich kaum aus einem Maß des Volkseinkommens (im Original ‚national income‘) ableiten.“ (Kuznets (1934), zitiert nach Stiglitz 2012: 466)

„Für Kuznets stand der Mensch und seine Wohlfahrt im Mittelpunkt des Wirtschaftens. ... Laut Kuznets kommt es darauf an, ob sich die Wohlfahrt eines Landes im Lauf der Zeit verändert – und nicht auf die Zahl der für den Markt produzierten Güter.“ (Lepenies 2013: 185)

Die VGR wurde in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelt und eingeführt, um der Politik makroökonomische Daten zur Verfügung zu stellen, die es vorher so nicht gab. Das Fehlen von makroökonomischen Daten und das Fehlen einer makroökonomischen Theorie führte damals zu falschen wirtschaftspolitischen Entscheidungen, die die Krise erst massiv verschärften – mit den bekannten dramatischen politischen Folgen. Kuznets warnte aber davor, das Volkseinkommen (oder das Bruttosozialprodukt (BSP) bzw. das Bruttoinlandsprodukt (BIP)) als Maß für die Wohlfahrt einer Nation heranzuziehen. Denn die Kategorien der VGR beschreiben letztlich nur materielle/wirtschaftliche Aktivitäten während eines Zeitraums (Görgens/Ruckriegel 2007: 7-48).

²⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass im Jahr 1972 auch die mit einer Million D-Mark von der VW-Stiftung finanzierte Studie „Grenzen des Wachstums“ erschien, die von einer 18-köpfigen Projektgruppe vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) unter Leitung von Dennis Meadows erarbeitet wurde. Die Studie ging auf eine Anregung des Club of Rome zurück, der 1968 als privater Club von dem italienischen Industriellen Aurelio Peccei und dem britischen OECD-Direktor Alexander King gegründet wurde, um die Folgen der hemmungslosen Industrialisierung zu untersuchen. „Schon 1972 warnten die MIT-Forscher: ‚Es ist unbekannt, wie viel Kohlendioxid oder Abwärme man freisetzen kann, ohne dass sich das Klima der Erde unwiderruflich verändert.‘“ (Herrmann 2019: 293). Es stellt sich die Frage, warum die Erkenntnisse dieser Studie und die schon damals unüberhörbare Kritik an der Aussagefähigkeit des Bruttosozialprodukts nicht zu einem Nach- und Umdenken in der Politik geführt haben.

Dass über so lange Zeit eine Fixierung auf das BIP erfolgte, hat auch eine macht-politische Dimension (Häring 2010: 213-250).²⁷

„Regierungen blockierten die Entwicklung von sozialen Indikatoren, weil sie fürchteten, daraus könnten Zielgrößen abgeleitet werden.“ (Häring 2010: 237)

So nimmt etwa die USA beim BIP pro Kopf weltweit einen der führenden Plätze ein. Dies gilt aber nicht beim Subjektiven Wohlbefinden, d.h. bei der Frage der Lebensqualität.²⁸ Hier sind die skandinavischen Länder führend, in denen ein ganz anderes Verständnis von der Rolle des Staates und vom Zusammenleben in der Gesellschaft herrscht (Martela et al. 2020: 128-145, De Neve 2020).

Mittlerweile – über 80 Jahre nach Kuznets und fast 50 Jahre nach Erhards Klarstellungen²⁹ – wurden diese Hinweise auch von der „amtlichen Statistik“ in Deutschland aufgegriffen:

„Unstrittig ist einerseits, dass die im BIP erfasste Güterversorgung einen wesentlichen Beitrag zum materiellen Wohlstand liefert, andererseits aber eine Betrachtung der materiellen Lage allein nicht ausreicht, um Wohlfahrt zu messen. Ein Mehr an BIP ist nicht zwangsläufig ein Mehr an Wohlfahrt. ... Generell wird bemängelt, dass mit einer Fokussierung auf das BIP die nicht-materiellen Seiten der Lebensqualität sowie die Nachhaltigkeit des Wirtschaftens ausgeblendet bleiben.“ (Statistisches Bundesamt 2016: 46)

Mittlerweile geht es also auch in der „amtlichen Statistik“ um (weit) mehr als den materiellen Wohlstand, es geht – um in der Begrifflichkeit von Erhard, Kuznets und dem Statistischen Bundesamt zu bleiben – um „Wohlfahrt“ – ein etwas antiquierter Ausdruck für Wohlbefinden.³⁰

²⁷ Norbert Häring ist seit 2002 Redakteur für Wirtschaftswissenschaften beim Handelsblatt.

²⁸ Siehe hierzu auch Stiglitz 2020 und Collier 2019.

²⁹ ... und dem Erscheinen der Studie „Grenzen des Wachstums“.

³⁰ Der Duden – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 6 Bänden – spricht bereits anfangs der 80er Jahre davon, dass das Wort „Wohlfahrt“ kaum mehr gebräuchlich, d.h. veraltet sei. Mit Wohlfahrt sei „Wohl, Wohlergehen des einzelnen wie der Gemeinschaft“ gemeint. Dass das Statistische Bundesamt noch heute das Wort „Wohlfahrt“ verwendet, deutet wohl darauf hin, dass die neuen Ansätze der Glücksforschung mit der weltweit gebräuchlichen Terminologie (Subjective Well-

Die Erkenntnisse der Glücksforschung vom begrenzten Wert des Materiellen für unser Subjektives Wohlbefinden können auch viel zur Nachhaltigkeitdiskussion beitragen.

„Wir sind von Dingen umgeben. ... Ein Deutscher nennt im Durchschnitt zehntausend Gegenstände sein Eigen. ... Die vielleicht existenziellste Auswirkung unseres materiell aufwendigen Lebensstils ist diejenige auf den Planeten. Dieser Lebensstil beruht auf fossilen Brennstoffen. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich die Kohlendioxidemission pro Person vervierfacht. ... Was nottäte wäre eine allgemeine Wertschätzung des Vergnügens an einer tieferen und länger bestehenden Beziehung zu weniger Dingen.“ (Trentmann 2017: 11f., 929)

Die Ergebnisse und Empfehlungen der Glücksforschung decken sich auch mit der christlichen Lehre. Und hier schließt sich der Kreis zum Menschenbild von Ludwig Erhard, zum Menschenbild der Väter des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft. Bei seinem Vortrag beim Christlichen Medienkongress im Januar 2018 bezog sich der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, ausdrücklich auf die Glücksforschung:

„Die Bibel bietet in den Augen des Ratsvorsitzenden alle Werkzeuge, auch die jungen Menschen heute noch zu erreichen. Er habe sich intensiver mit der Glücksforschung beschäftigt.³¹ Die zentralen Themen in dieser Forschung (der Positiven Psychologie als Teilgebiet der Glücksforschung, Anmerk. KR) seien dieselben wie die der Bibel: Vergeben zu lernen, dankbar zu leben, auf soziale Beziehungen zu achten und im Hier und Jetzt zu leben.“ (Müller 2018)

Auf die Frage, wann das Reich Gottes komme, sagte Jesus:

„Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ (Lukas 17, 21)³²

being/Subjektives Wohlbefinden) dort noch nicht so richtig verbreitet sind (siehe hierzu auch Fußnote 10).

³¹ Vgl. hierzu auch Bedford-Strohm 2011: 7-15 und Bedford-Strohm 2013.

³² „Er (Jesus, Anmerk. KR) lehrt, daß das Kommen des Reiches Gottes nicht an der Beobachtung von Sternen zeitlich oder räumlich abgelesen werden kann, daß es vielmehr schon ‚unter euch‘ (wörtlich ‚innerhalb von euch‘) ist, daß die Glaubenden selbst aktiv am Kommen beteiligt sind und das Reich Gottes das Engagement aller erfordert. Es kommt dann und dort an, wo sich Menschen in Umkehr zu Gott und

4. Glücksforschung: Was sollte die Bundesregierung tun?

„Ich beginne mit einem erstaunlichen Zitat von Ludwig Erhard, der geschrieben hat, dass der Wohlstand wohl eine Grundlage, nicht aber das Leitbild unserer Lebensgestaltung schlechthin ist. Darauf machte Ludwig Erhard in einer Zeit aufmerksam, in der Wohlstand erkennbar wuchs. Ich glaube, dass wir heute in einer Phase der Entwicklung sind, in der der Wachstumsbegriff auch den Nachhaltigkeitsbegriff in sich aufnehmen muss, indem wir dem klassischen Bruttoinlandsprodukt oder Bruttosozialprodukt andere Indikatoren hinzufügen. Es ist sehr ermutigend, dass der Deutsche Bundestag hierzu eine Enquete-Kommission eingerichtet hat.“ (Merkel 2011)

Mit dieser Rückbesinnung auf Ludwig Erhard hebt sich Angela Merkel klar von ihrer früheren Position ab. 2003 führte Angela Merkel noch aus:

„Deutschland kann mehr. Aber dazu brauchen wir vor allem drei Dinge: Erstens: Wachstum, zweitens: Wachstum und drittens: Wachstum. Wachstum ist nicht alles, das ist wahr. Aber ohne Wachstum ist alles nichts.“ (Merkel 2003)

Im Rahmen der Regierungsstrategie „Gut leben in Deutschland“ hat die Bundesregierung erstmals im Oktober 2016 einen Regierungsbericht zur „Lebensqualität in Deutschland“ vorgelegt. Eine solche Berichterstattung soll regelmäßig erfolgen.

„Mit der Regierungsstrategie ‚Gut leben in Deutschland – was uns wichtig ist‘ rückt die Bundesregierung die Lebensqualität in den Fokus ihres Regierungshandelns. Sie kommt zugleich dem Ersuchen der Enquete-Kommission ‚Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität‘ und des Bundestages nach. Die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger soll Maßstab für eine erfolgreiche Politik werden.“ (Bundesregierung 2016: 5)

Nächstenliebe in die Nachfolge Jesu begeben, denn in Jesus ist die Gottesherrschaft bereits angebrochen.“ (Stuttgarter Kleiner Kommentar 1998: 142) Gerhard Wegner, ehemaliger Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD), schreibt in seinem Buch „Teilhabe fördern – christliche Impulse für eine gerechte Gesellschaft“ (Wegner 2010: 82), es gehe um eine Vision, „die nicht nur in den Himmel gemalt, sondern auf der Erde begründet ist.“ Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass sich die Theologie mit dem Thema Glück und Glücksforschung beschäftigt.

Nach den Erkenntnissen der Glücksforschung stellt das Subjektive Wohlbefinden den zentralen, zusammengefassten Indikator für die Lebensqualität dar. Wie es in einem Land um die Lebensqualität steht, lässt sich also am Subjektiven Wohlbefinden ablesen.

Die Glücksforschung zeigt auf, wo konkrete Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Lebensqualität in einem Land bestehen. Mit ihrem „*Better Life Index*“ hat die OECD hier Pionierarbeit geleistet. Heute geht es um „*Glück (Wohlbefinden) für Alle*“. Bei dem Streben nach „*Wohlstand für Alle*“ handelte es sich auch nach Erhard nur um einen Zwischenschritt (Erhard 1957/1990: 252f.).

Nach Auskunft des Wirtschaftsministeriums in Berlin gibt es aktuell aber kein Ressort innerhalb der Bundesregierung, das sich speziell mit der Glücksforschung beschäftigt (siehe hierzu auch Fußnote 10 und Rückriegel 2020d). Wie kann aber die Bundesregierung dann auf der Höhe der weltweiten Diskussion zur Lebensqualität sein?

Das Buch „*The Origins of Happiness: The Science of Well-Being over the Life Course*“ von den Ökonomen Andrew E. Clark, Sarah Flèche, Richard Layard, Nattavudh Powdthavee und George Ward informiert über den aktuellen Forschungsstand in der Glücksforschung. Sie schreiben:

„As Angela Merkel said „What matters to people must be the guideline for our policies“. That requires evidence from well-being research, and policy makers brave enough to apply it. If it happens, we can surely build much happier societies.“ (Clark et al. 2018: 13)

Es ist höchste Zeit, dass die Politik die Erkenntnisse der Glücksforschung als Grundlage für konkretes Regierungshandeln aufgreift. Neuseeland, Island, Schottland und Finnland gehen hier bereits voran (De Neve 2020).

Zu Erhards Zeiten waren die Erkenntnisse der Glücksforschung noch nicht verfügbar. Ludwig Erhard ging es bekanntlich um die (Verbesserung) der Lebensqualität der Menschen, das Materielle (Wohlstand) war (bloßes) Mittel zum Zweck, wobei der Einfluss des Materiellen auf die Lebensqualität auch nach Erhard begrenzt war.

Die Empfehlungen, die die Glücksforschung heute für die Politik zur Verbesserung der Lebensqualität liefert, wären auch ganz im Sinne von Ludwig Erhard. Ein höheres Sozialkapital, d.h. höheres gegenseitiges Vertrauen und Hilfsbereitschaft innerhalb einer Gesellschaft führt zu höherem Wohlbefinden. Vertrauen macht glücklich. Unternehmen und Staaten,

in denen Vertrauen herrscht, sind erfolgreicher (Enste et al. 2019: 94f., Ruckriegel 2020f).³³

„Aristoteles lehrte, dass Tugend durch die Praxis kultiviert werde: ‚So werden wir auch gerecht, indem wir gerecht handeln, und tapfer, indem wir tapfer handeln.‘ ... Altruismus, Großmut, Solidarität und Gemein-sinn sind nicht wie Handelsgüter, die verbraucht werden, wenn man sie nutzt. Sie ähneln eher Muskeln, die durch Übung wachsen und stärker werden.“ (Sandel 2012: 159, 162)³⁴

Literatur

- Acemoglu, D., Robinson, J. (2013): Warum Nationen scheitern – Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut, Frankfurt.
- Acemoglu, D., Robinson, J. (2019): Gleichgewicht der Macht – Der ewige Kampf zwischen Staat und Gesellschaft, Frankfurt.
- Akerlof, A., Kranton, R. (2010): Identity Economics – How our identities shape work, wages, and well-being, Princeton.
- Akerlof, A., Shiller, R. (2009): Animal Spirits – Wie Wirtschaft wirklich funktioniert, Frankfurt.
- Akerlof, A., Shiller, R. (2016): Phishing for Fools – Manipulation und Täuschung in der freien Marktwirtschaft, Berlin.
- Baumeister, R., Tierney, J. (2020): Die Macht des Schlechten – Nicht mehr schwarzsehen und gut leben, Frankfurt.
- Bazerman, M., Moore, D. (2013): Judgment in Managerial Decision Making, 8. Ed., Hoboken.
- Bedford-Strohm, H. (2011): Das Glück und die Theologie – Einleitende Bemerkungen, in: H. Bedford-Strohm (Hg.), Glück-Seligkeit – Theologische Rede vom Glück in einer bedrohten Welt, Neukirchen, 7-15.
- Bedford-Strohm, H. (2013): Glück und Glaube – Die Ratschläge eines Glücksforschers im Lichte der Bibel, in: Sonntagsblatt – Evangelische Wochenzeitung für Bayern vom 3.2.2013, verfügbar unter <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/spiritualitaet-mystik/die-ratschlaege-eines-gluecksforschers-im-lichte-der-bibel> (letzter Zugriff: 24.3.2020).

³³ Vertiefend Acemoglu/Robinson 2013, 2019.

³⁴ Vertiefend Sandel 2009.

- Bernanke, B.S. (2010): The Economics of Happiness, Vortrag an der University of South Carolina am 8.5.2010, verfügbar unter <https://www.federalreserve.gov/newsevents/speech/bernanke20100508a.htm> (letzter Zugriff: 26.3.2020).
- Bernanke, B.S. (2012): Economic Measurement, Vortrag bei der 32. General Conference of the International Association for Research in Income and Wealth, Cambridge, Massachusetts, 6. August 2012, verfügbar unter <https://www.federalreserve.gov/newsevents/speech/bernanke20120806a.htm> (letzter Zugriff: 26.3.2020).
- Beshears, J., Gino, F. (2015): Organization: Leaders as Decision Architects, in: Harvard Business Review, Ausgabe Mai, verfügbar unter: <https://hbr.org/2015/05/leaders-as-decision-architects> (letzter Zugriff 11.5.2020) [deutsche Übersetzung: Beshears, J., Gino, F. (2015): Der Weg zu weisen Entscheidungen, in: Harvard Business manager, Schwerpunkt: Weiser Entscheiden, Ausgabe August].
- Blickhan, D. (2019): Positive Psychologie – Ein Handbuch für die Praxis, 2. überarbeitete Auflage, Paderborn.
- Blickhan, D., John, D., Scheder, A. (2017): Persönliche und berufliche Krisen meistern: Interventionen der Positiven Psychologie als Bereicherung für Stressmanagement-Kurse, in: B. Badura, A. Ducki, H. Schröder, J. Klose, M. Meyer (Hg.), Fehlzeiten-Report 2017, Krise und Gesundheit – Ursachen, Prävention, Bewältigung, Berlin, 205-214.
- Bregman, R. (2020): Im Grunde gut – Eine neue Geschichte der Menschheit, Hamburg.
- Bundesregierung (2016): Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland, Berlin.
- Business Roundtable (2019): Business Roundtable Redefines the Purpose of a Corporation to Promote ‚An Economy That Serves All Americans‘, verfügbar unter <https://www.businessroundtable.org/business-roundtable-redefines-the-purpose-of-a-corporation-to-promote-an-economy-that-serves-all-americans> (letzter Zugriff: 26.3.2020).
- Christakis, N. (2019): Blueprint – Wie unsere Gene das gesellschaftliche Zusammenleben prägen, Frankfurt.
- Clark, A.E., Flèche, S., Layard, R., Powdthavee, N., Ward, G. (2018): The Origins of Happiness: The Science of Well-Being over the Life Course, Princeton/Oxford.
- Collier, P. (2019): Sozialer Kapitalismus! Mein Manifest gegen den Zerfall unserer Gesellschaft, München.
- De Neve, J.-E. (2020): Wie steht's ums Glück in Corona-Zeiten?, Interview in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 22.3.2020, 24.

- de Waal, F. (2011): *Das Prinzip Empathie: Was wir von der Natur für eine bessere Gesellschaft lernen können*, München.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (2018): *Stupsen und Schubsen (Nudging), Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 1 und Heft 2.*
- Diener, E., Biswas-Diener, R. (2008): *Happiness – Unlocking the Mysteries of Psychological Wealth*, Malden.
- Dodes, L. (2018): *Soziopathie*, in: B.X. Lee (Hg.), *Wie gefährlich ist Donald Trump? – 27 Stellungnahmen aus der Psychiatrie und Psychologie*, Gießen, 107-118.
- Dunn, E., Norton, M. (2014): *Happy Money – so verwandeln Sie Geld in Glück*, Kulmbach.
- Easterlin, R. (1974): *Does Economic Growth Improve the Human Lot?*, in: P. David, M.W. Reder (Hg.), *Nations and Households in Economic Growth: Essays in Honour of Moses Abramovitz*, New York, 89-125.
- Ebner, M. (2019): *Positive Leadership – Erfolgreich führen mit PERMA-Lead: die fünf Schlüssel zur High Performance*, Wien.
- Enste, D., Eyerund, T., Suling, L., Tschörner, A.-C. (2019): *Glück für Alle? Eine Interdisziplinäre Bilanz zur Lebenszufriedenheit*, Berlin.
- Erhard, L. (1972): *Soziale Marktwirtschaft als Antwort auf die Herausforderung unserer Zeit*, in: Erhard/Müller-Armack (1972), 9-20.
- Erhard, L. (1990/1957): *Wohlstand für Alle*, Frankfurt u.a.
- Erhard, L., Müller-Armack, A. (Hg.) (1972): *Soziale Marktwirtschaft – Ordnung der Zukunft, Manifest 72'*, Frankfurt u.a.
- Fehr, E. (2015): *Altruistische Sanktionen und die Schaffung öffentlicher Güter*, in: T. Singer, M. Ricard (Hg.), *Mitgefühl in der Wirtschaft – ein bahnbrechender Forschungsbericht*, München, 143-153.
- Ferguson, N. (2009): *Der Aufstieg des Geldes – Die Währung der Geschichte*, 2. Auflage, Berlin.
- Frances, A. (2018): *Amerika auf der Couch – Ein Psychiater analysiert das Trump-Zeitalter*, Köln.
- Frey, B.S. (2017): *Wirtschaftswissenschaftliche Glücksforschung – kompakt – verständlich – anwendungsorientiert*, Wiesbaden.
- Frey, B.S., Frey Marti, C. (2010): *Glück – Die Sicht der Ökonomie*, Zürich/Chur.
- Görgens, E., Ruckriegel, K. (2007): *Makroökonomik*, 10. Auflage, Stuttgart.
- Görgens, E., Ruckriegel, K., Seitz, F. (2013): *Europäische Geldpolitik – Theorie, Empirie, Praxis*, 6. Auflage, Konstanz/München.
- Gruhl, H. (1983): *Der Verrat an Ludwig Erhard*, in: *Der Spiegel* vom 20.6.1983.

- Gurría, A. (2019): Opening remarks to „Putting Well-Being Metrics into Policy Action“, 2. Oktober 2019, verfügbar unter <https://www.oecd.org/about/secretary-general/putting-well-being-metrics-into-policy-action-workshop-october-2019.htm> (letzter Zugriff: 24.3.2020).
- Güth, W. (2009): Optimal gelaufen, einfach zufrieden oder unüberlegt gehandelt? – Zur Theorie (un)eingeschränkt rationalen Entscheidens, in: Perspektiven für Wirtschaftspolitik, 10 (Sonderheft), 75-100.
- Halpern, D. (2015): Inside the Nudge Unit, London.
- Häring, N. (2010): Markt und Macht – Was Sie schon immer über die Wirtschaft wissen wollten, aber bisher nicht erfahren haben, Stuttgart.
- Harvard Business Review (2015): Leadership: The Art of Decision Making, On Point, Winter 2015 [deutsche Übersetzung erschienen in: Harvard Business manager, Edition 3/2016].
- Helliwell, J.F. (2018): Global Happiness Policy Synthesis 2018, in: Global Happiness Council (Hg.), Global Happiness Policy Report 2018, 10-25.
- Helliwell, J., Huang, H., Wang, S. (2016): The Distribution of World Happiness, in: J.F. Helliwell, R. Layard, J. Sachs (Hg.), World Happiness Report 2016, New York, 9-49.
- Herrmann, U. (2019): Deutschland, ein Wirtschaftsmärchen – Warum es kein Wunder ist, dass wir reich geworden sind, Frankfurt.
- Huber, W. (2013): ETHIK – Die Grundfragen unseres Lebens, München.
- Hüther, M. (2019): Verantwortung der Unternehmer, Gastkommentar im Handelsblatt vom 4.-6.10.2019, 72.
- Kahneman, D. (2003): Psychological Perspective on Economics, in: American Economic Review, 93 (2), 162-168.
- Kahneman, D. (2012): Schnelles Denken, langsames Denken, München.
- Keynes, J.M. (1930): Wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkelkinder, in: Reuter, N. (2007): Wachstumseuphorie und Verteilungsrealität. Wirtschaftspolitische Leitbilder zwischen Gestern und Morgen. Mit Texten zum Thema von John Maynard Keynes und Wassily W. Leontief, 2. Auflage, Marburg, 137-147.
- Krieger, R. (2019): Deutscher Wirtschaftsbuchpreis 2019: Zukunftsbewältigung statt Pessimismus, Handelsblatt vom 21.10.2019, 12.
- Layard, R. (2005): Die glückliche Gesellschaft – Kurswechsel für Politik und Gesellschaft, Frankfurt/New York.
- Lepenies, P. (2013): Die Macht der einen Zahl – Eine politische Geschichte des Bruttoinlandsprodukts, Berlin.

- Lewis, M. (2017): *Aus der Welt – Grenzen der Entscheidung oder Eine Freundschaft, die unser Denken verändert hat*, Frankfurt/New York.
- Mankiw, N.G., Taylor, M.P. (2017): *Economics*, 4. Ed., Andover (UK).
- Martela, F., Bent Greve, B., Rothstein, B., Saari, J. (2020): *The Nordic Exceptionalism: What Explains Why the Nordic Countries Are Constantly Among the Happiest in the World*, in: J.F. Helliwell, R. Layard, J. Sachs (Hg.), *World Happiness Report 2020*, New York, 128-145.
- Marx, R. (2008): *Das Kapital – Ein Plädoyer für den Menschen*, München.
- Mausfeld, R. (2018): *Das Schweigen der Lämmer*, Frankfurt.
- Merkel, A. (2003): Rede der Vorsitzenden der CDU Deutschlands, Dr. Angela Merkel, auf dem 17. Parteitag der CDU Deutschlands am 1.12.2003 in Leipzig, verfügbar unter https://www.zeit.de/reden/deutsche_innenpolitik/200349_merkelcduparteitag/seite-13 (letzter Zugriff 24.3.2020).
- Merkel, A. (2011): Rede anlässlich der 11. Jahreskonferenz des Rates für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung (RNE) am 20.6.2011 in Berlin, verfügbar unter <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/rede-von-bundeskanzlerin-angela-merkel-bei-der-11-jahreskonferenz-des-rates-fuer-nachhaltige-entwicklung-418722> (letzter Zugriff 24.3.2020).
- Merkel, A. (2014): Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel zur Eröffnung des 5. Treffens der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften am 20.8.2014 in Lindau, verfügbar unter <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/suche/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-bei-der-5-lindauer-tagung-der-wirtschaftswissenschaften-444518> (letzter Zugriff 17-5-2020).
- Mika, E. (2018): *Wer lässt sich auf Trump ein? Tyrannei als Triumph des Narzissmus*, in: B.X. Lee (Hg.), *Wie gefährlich ist Donald Trump? – 27 Stellungnahmen aus der Psychiatrie und Psychologie*, Gießen, 329-348.
- Müller, M. (2018) *Wir brauchen eine neue Evangelisierung*, Pro Christliches Medienmagazin vom 13.1.2018, verfügbar unter <https://www.pro-medienmagazin.de/gesellschaft/kirche/2018/01/13/wir-brauchen-eine-neue-evangelisierung/> (letzter Zugriff 24.3.2020).
- Müller-Armack, A. (1972): *Die Soziale Marktwirtschaft und ihre Widersacher*, in: Erhard/Müller-Armack (1972), 21-40.
- Myers, D. (2007): *Psychology*, 8. Aufl., New York.
- Murthy, V. (2020): *Together: Loneliness, Health and what happens when we find connection*, London.
- OECD (2011): *How's Life? – Measuring Well-Being*, Paris.
- OECD (2013): *Guidelines on Measuring Subjective Well-being*, Paris.
- OECD (2017): *Behavioural economics and financial consumer protection*, Paris.

- OECD (2020): *How's Life 2020? – Measuring Well-Being*, Paris.
- Ötsch, W.O. (2019): *Mythos Markt. Mythos Neoklassik – Das Elend des Markt-fundamentalismus*, Marburg.
- Rasmussen, D.S. (2008):, *Whose impartiality? Which self-interest?: Adam Smith on utility, happiness, and cultural relativism*, in: *The Adam Smith Review*, 4, 247-254.
- Rat der Europäischen Union (2006): *Vermerk des Generalsekretariats für die Delegationen, Überprüfung der EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung – Die erneuerte Strategie*, 10917/06.
- Robbins, L. (1932): *An Essay on the Nature and Significance of Economics*, London.
- Ruckriegel, K. (2012): *Glücksforschung – Konsequenzen für die (Wirtschafts-) Politik*, in *Wirtschaftsdienst*, 92, 129-135.
- Ruckriegel, K. (2017): *Glücksforschung – Erkenntnisse und Konsequenzen für die Politik*, in: M. Brohm-Badry, C. Peifer, J.M. Greve (Hg.), *Positiv-Psychologische Forschung im deutschsprachigen Raum – State of the Art*, Lengerich, 132-146.
- Ruckriegel, K. (2019): *Glücksforschung – worauf es wirklich im Leben ankommt*, Nürnberg, verfügbar unter <https://www.ruckriegel.org/gluecksforschung-worauf-es-wirklich-im-leben-ankommt-2/> (letzter Zugriff 24.3.2020).
- Ruckriegel, K. (2020a): *Positive Leadership*, Nürnberg, verfügbar unter <https://www.ruckriegel.org/positive-leadership/> (letzter Zugriff 24.3.2020).
- Ruckriegel, K. (2020b): *Kredit- und Geldschöpfung in modernen Finanzsystemen als Voraussetzung für Vermögensmarktblasen*, Nürnberg, verfügbar unter <https://www.ruckriegel.org/kredit-und-geldschoepfung-in-modernen-finanzsystemen-als-voraussetzung-fuer-vermoegensmarktblasen/> (letzter Zugriff 13.5.2020).
- Ruckriegel, K. (2020c): *Macht Geld glücklich?*, Gastbeitrag im Magazin zum Nachhaltigkeitsbericht 2019 der Nürnberger Versicherung, verfügbar unter <https://www.nuernberger.de/ueber-uns/verantwortung/rubriken/wirtschaft-und-werte/macht-geld-gluecklich/> (letzter Zugriff 9.5.2020).
- Ruckriegel, K. (2020d): *Glücksforschung – eine (wirtschafts-)politische Einordnung*, erscheint demnächst.
- Ruckriegel, K. (2020e): *Von der Neoklassik zur Behavioral Economics – ein Paradigmenwechsel in den Wirtschaftswissenschaften*, erscheint demnächst.
- Ruckriegel, K. (2020f): *Institutions matter – Rückkehr des Altbekannten*, erscheint demnächst.

- Ruckriegel, K., Niklewski, G., Haupt, A. (2014): *Gesundes Führen mit Erkenntnissen der Glücksforschung*, Freiburg.
- Sachs, J. (2016): *Happiness and Sustainable Development: Concepts and Evidence*, in: J.F. Helliwell, R. Layard, J. Sachs (Hg.), *World Happiness Report 2016*, New York, 56-65.
- Sandel, M.J. (2009): *Gerechtigkeit – Wie wir das Richtige tun*, Berlin.
- Sandel, M.J. (2012) *Was man für Geld nicht kaufen kann – Die moralischen Grenzen des Marktes*, Berlin.
- Schlösser, H.S. (2007): *Menschenbilder in der Ökonomie*, in: Ludwig Erhard Stiftung Bonn (Hg.), *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, Nr. 112 (2/2007), 68-71.
- Shafy, S. (2020): *Coronakrise: Nur ich, allein*, in: *Der Spiegel*, Nr. 21 v. 16.5.2020, S. 116-118.
- Shiller, R. (2015): *Irrationaler Überschwang*, 3. Auflage, Kulmbach.
- Shiller, R. (2020): *Narrative Wirtschaft – Wie Geschichten die Wirtschaft beeinflussen – ein revolutionärer Erklärungsansatz*, Kulmbach.
- Smith, A. (2004/1790): *Theorie der ethischen Gefühle*, Hamburg.
- Statistisches Bundesamt (2016): *Bruttoinlandsprodukt 2015 für Deutschland – Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 14.1.2016 in Berlin*.
- Stiglitz, J. (2012): *Der Preis der Ungleichheit*, München.
- Stiglitz, J. (2020): *Der Preis des Profits – wir müssen den Kapitalismus vor sich selbst retten!*, München.
- Streminger, G. (2011): *David Hume – Der Philosoph und sein Zeitalter – Eine Biographie*, München.
- Streminger, G. (2017): *Adam Smith – Wohlstand und Moral – Eine Biographie*, München.
- Stuttgarter Kleiner Kommentar (1998): *Neues Testament, Bd. 3, Lukas-Evangelium von Paul-Gerhard Müller*, 6. Auflage, Stuttgart.
- Sunstein, C., Reisch, L. (2019): *Trusting Nudges*, New York.
- Thaler, R. (2018): *Misbehaving – Was uns die Verhaltensökonomik über unsere Entscheidungen verrät*, München.
- Thaler, R., Sunstein, C. (2008): *Nudge – Wie man kluge Entscheidungen anstößt*, Berlin.
- Thuy, P. (1999): *Sozialstaatsprinzip und Marktwirtschaft*, Bern u.a.
- Tomasello, M. (2016): *Eine Naturgeschichte der menschlichen Moral*, Berlin.

- Tomasello, M. (2019): Moral – Die Geburt des „Wir“, in: Der Mensch – Ein einzigartiges Wesen, Spektrum der Wissenschaft Spezial Biologie, Medizin, Hirnforschung, Nr. 4/2019, 62-67.
- Trentmann, F. (2017): Herrschaft der Dinge – Die Geschichte des Konsums vom 15. Jahrhundert bis heute, München.
- Ulrich, P. (2010): Zivilisierte Marktwirtschaft. Bern u.a.
- UN (2011): Glück: auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Konzept für Entwicklung, Resolution 65/309.
- Varian, H.R. (2011): Grundzüge der Mikroökonomik, 8. Auflage, München.
- Vinh Tho, H. (2019): Der Glückstandard – Wie wir Bhutans Bruttonationalglück umsetzen können, München
- von Hippel, W. (2020): Die Evolution des Miteinander, München.
- von Hirschhausen, E. (2019): Die Tücken der Lebensfreude, in: Was uns glücklich macht, GEOkompakt, Nr. 58, 150-153.
- von Westphalen, A. (2019): Die Wiederentdeckung des Menschen – Warum Egoismus, Gier und Konkurrenz nicht unserer Natur entsprechen, Frankfurt.
- Wallacher, J. (2011): Mehrwert Glück – Plädoyer für menschengerechtes Wirtschaften, München.
- Wegner, G. (2010): Teilhabe fördern – christliche Impulse für eine gerechte Gesellschaft, Stuttgart.
- Whillans, A. (2019): Zeit macht glücklich, Harvard Business manager, Ausgabe August, 38-49.

